

Buchbesprechungen

WALTER SOMMERFELD, Der Aufstieg Marduks. Die Stellung Marduks in der babylonischen Religion des zweiten Jahrtausends v. Chr. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer/Neukirchener Verlag, Neukirchen-Vllyn, 1982 (VIII + 245 S.) (= Alter Orient und Altes Testament 213). ISBN 3-7666-9273-9 (Butzon & Bercker) bzw. 3-7887-0696-1 (Neukirchener Verlag).

Die religionsgeschichtliche Untersuchung – laut Vorwort handelt es sich um die Druckfassung einer unter W. von Soden entstandenen Dissertation – verfolgt den Aufstieg des babylonischen Stadtgottes Marduk zum „Götterherrn“, als welcher er am Ende des zweiten Jahrtausends gilt. Zunächst werden Name und Genealogie Marduks behandelt (Kap. 1); in den beiden Hauptteilen der Arbeit wird dann das vom Autor umfassend zusammengetragene Quellenmaterial der aB (Kap. 2; nebst 2 unsicheren früheren Belegen) und der mB Zeit (Kap. 3) statistisch dargeboten und ausgewertet; Indizes, Literatur- und Abkürzungsverzeichnis beschließen das Buch. Anhand seiner systematischen, verschiedene religiöse Ebenen unterscheidenden Analyse der datier- und lokalisierbaren Quellen (insbesondere der zahlreichen mit dem Götternamen gebildeten Personennamen) zeichnet der Autor ein differenziertes Bild der Entwicklung und Ausbreitung der Marduk-Verehrung: diese ist in ihren Anfängen eng mit dem Aufstieg der 1. Dynastie von Babylon (von Suma-la-El an) verknüpft, wird jedoch zunehmend von der „Volksfrömmigkeit“ getragen, die schließlich ihrerseits Einfluß auf die „offizielle“ Religion gewinnt; Statistiken zeigen, daß für die aus Namengebung und Briefliteratur erschlossene „Volksfrömmigkeit“ andere Gottheiten von Bedeutung waren als die des „offiziellen“ Lokalpantheons.

Von besonderem Interesse ist die Frage nach der Herkunft Marduks. Trotz mehrerer Einwände gegen eine sumerische Etymologie des Namens wird am Ende der Diskussion (S. 9–12) diese Möglichkeit offengelassen. Als weitere Einwände wären m. E. noch zu nennen:

1) Zusätzlich zu dem vom Autor selbst vorgebrachten Gegenargument, daß Marduk nie in genealogischer Beziehung zum Sonnengott erscheint, würde eine Deutung als „Jungrind des Sonnengottes“ auch einen für sum. Götternamen ungewöhnlichen Theriomorphismus enthalten.

2) Der Auslaut *-k* ist syllabisch und alphabetisch konstant bezeugt und dürfte daher kaum als sum. Genitivsuffix, sondern als fester lautlicher Bestandteil aufzufassen sein.

3) Auch der Name von Marduks Gattin Zarpanitum ist nicht sum. Ursprungs (eine zusammenfassende Erörterung dieser Göttin wäre im Rahmen der Untersuchung nicht unangebracht gewesen).

M. E. ist daher ^dAMAR.UTU volksetymologisch-sumerisierende Schreibung eines weder sum. noch sem. Götternamens. Bezüglich der Schreibung AMAR für die erste Silbe /mar/ sei noch auf den in Ebla (MEE 3, S. 198 Z. 74) bezeugten Zeichennamen AMAR = *ma-³à-ru₁₂-um* hingewiesen, der auf einen Lautwert /maHar/ schließen läßt: sum. oder sem. (vgl. arab. *muhr*, akk. *mūru* „Fohlen“)? Unsicher bleiben auch die

Gründe für den S. 17 diskutierten Synkretismus Marduk—Asalluḫi. Der S. 37 aus einer Hammurabi-Inschrift bereits für die aB Zeit gefolgerte Synkretismus Marduk—Tutu wird durch die Folge Marduk—Tutu—Zarpanitum des aB An : Anum-Vorläufers (TCL 15, 10 Z. 104 ff.) gesichert.

Die besprochene Arbeit leistet einen sachlichen und detaillierten Beitrag zur babylonischen Religionsgeschichte und stellt für weitere Untersuchungen auf diesem Gebiet eine wertvolle, zeitlich und örtlich gegliederte Quellensammlung dar.

Manfred Krebernik — München